

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20
monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hieszu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Der Reichstag ist aufgelöst.

Was niemand nach der politischen Lage für möglich gehalten hätte, ist geschehen. Das Zentrum hat im Verein mit Polen und Sozialdemokraten den Nachtragsetat für Südwestafrika abgelehnt und zwar sowohl in der Form der Regierungsvorlage als den Vermittlungsvorschlag, der die Bewilligung aussprach unter der Voraussetzung, daß die Truppen, soweit angängig, zurückgezogen würden. Darauf hat der Reichskanzler die äußerste Konsequenz gezogen und hat den Reichstag aufgelöst. Es ist zur Stunde schwer zu sagen, welche Erwägungen die Regierung zu diesem ersten Entschluß geführt haben. Denn darüber wird sich die Regierung klar sein, daß das Zentrum, wenn ihm auch jetzt das „nationale“ Wäntchen abgestreift ist, in der alten Stärke wiederkehrt und daß der Boden für die Sozialdemokratie infolge der extrem agrarischen Politik günstiger ist als je. Allerdings war die Regierung in eine Zwangslage gedrängt, entweder mußte sie sich dem Zentrum unterwerfen oder ihn eine offene Abzweigung geben. Das erstere konnte sie nicht, ohne ihr Ansehen bei den Wählern einzubüßen, sie wählte deshalb den letzteren Weg. Dabei mag der Wunsch ausschlaggebend gewesen sein, sich von dem übermächtigen Einfluß des Zentrums, das ja eine Art Nebenregierung bildete, zu befreien. Die Overtüre dazu hatte ja schon Herr Dernburg geblasen, das Finale war der Nachtragsetat. In der Tat muß man sich über die Haltung des Zentrums wundern. Selbst die Freisinnigen hielten es im nationalen Interesse gelegen, für den Nachtragsetat zu stimmen, denn man kann über den Kolonialkrieg denken wie man will, eins muß jeder einsichtige Mann sagen: nachdem wir einmal in Südwestafrika engagiert sind, gebietet es unser Ansehen in der Welt, mit Ehren aus dem Handel herauszukommen. Das Zentrum aber wollte offenbar bei dieser Gelegenheit der Regierung seine ganze Macht zeigen, um sie für seine Wünsche gefügiger zu machen. Die Regierung hat diese unerträgliche Last abgeschüttelt und appelliert an das Volk. Man mag sich zu dieser Auflösung stellen wie man will, sie kann vielleicht vom politischen Standpunkt nicht einmal klug sein, aber das Befreiende hat sie, daß dem Zentrum-Ruhhandel ein Ende gemacht ist. Eine andere Frage ist freilich, auf welchem Boden eine andere fortschrittlich gestimmte Regierungsmehrheit gebildet werden kann, nachdem die Sozialdemokratie in ihrer ablehnenden Haltung verharrt. Vielleicht bringen darüber die nächsten Wochen Klarheit.

Ueber den Verlauf der Sitzung schreibt die Fr. Ztg.: Das Auflösungsdekret war vollzogen, als der Reichskanzler sich zur zweiten Beratung des Nachtragsetats eingefunden

hatte, und der Ton, den er anschlug, ließ an dem Ernst der Situation keinen Zweifel. Er erklärte den Zentrumsantrag für unannehmbar, der die Regierung verpflichten wollte, vom 1. April 1907 an die Truppenzahl in Südwestafrika auf 2500 Mann zu reduzieren, und fügte hinzu, daß er, wenn das Haus einen solchen Beschluß fassen sollte, als verantwortlicher Lenker der Reichsgeschäfte vor dem deutschen Volk und vor der Geschichte nicht in der Lage sei, eine solche Kapitulation zu unterschreiben. Das war deutlich genug, und man wußte hiernach, daß die Entscheidung über den Nachtragsetat auch die Entscheidung darüber sein würde, ob der Reichstag aufgelöst werden würde oder nicht. Der Ausfall hing an wenigen Stimmen, Zentrum, Sozialdemokratie und Polen, die hier zusammenstiegen, verfügten fast über die Mehrheit, — gerechnet Elsäßer, Welsen und Wilde und es kam daher auf die Besetzung des Hauses an. Da eine vorherige Verständigung absichtlich nicht unternommen war, sollte es eine Kräfteprobe sein. Die von manchem gehegte Erwartung, daß das Zentrum bei dieser Entscheidung vielleicht nicht einzig sein werde, hat sich nicht erfüllt, und so wurde zuerst mit 176 gegen 171 Stimmen der freisinnige Antrag abgelehnt, der lediglich in einer Resolution die möglichste Verminderung der Schutztruppen forderte, womit die Regierung einverstanden war, und unmittelbar danach die Vorlage selbst mit 178 gegen 168 Stimmen. Die Auflösung war die sofortige Antwort auf diesen Beschluß.

Der jetzige aufgelöste Reichstag ist am 16. Juni 1903 gewählt worden. Die nun unterbrochene Session war die Verlängerung der vorigen, die am 15. November 1905 begann und am 28. Mai 1906 vertagt wurde. In sie fällt als letztes großes Werk die Reichsfinanzreform mit ihren Steuerbelastungen, die aber schon jetzt nicht mehr für die gesteigerten Ausgaben ausreichen. Das zuletzt angenommene Gesetz von größerer Bedeutung, war das Urheberrecht an Werken der bildenden Kunst und Topographie. Die „Haupttat“ aber dieser Legislaturperiode sind die Handelsverträge gewesen, die auf Grund des neuen Zolltarifs ein einseitig agrarisches Gepräge tragen. Die Fleischnot ist eine der markantesten Folgen dieser extrem-agrarischen Politik gewesen. Bei den Neuwahlen, die binnen 60 Tagen vorzunehmen sind, also spätestens im Februar nächsten Jahres, wird nach der ganzen Konfession die Kolonialfrage nicht die einzige und auch nicht die hauptsächlichste Wahlparole sein. Die Parteien der Linken, welche bei den letzten Wahlen eine viel zu geringe Vertretung hatten, werden selbstverständlich jetzt wieder ihre liberalen Grundforderungen in den Vordergrund stellen. Erfreulicherweise hat der liberale Einigungsbau eine immer stärkere Verbreitung gefunden; er wird, so hoffen wir, bei den Neuwahlen eine große Zugkraft ausüben, und das umso mehr, je stärker und nachhaltiger die liberalen Ideen vertreten werden, und je entschiede-

ner zugleich der Schutz gegen die für die nationale Wohlfahrt verhängnisvolle Vertierung der notwendigen Lebensmittel vertreten wird. Billige Nahrung und gleiches Wahlrecht sind kürzlich als die in erste Reihe aufzustellenden Forderungen bezeichnet worden; sie werden im Vordergrund bei dem Wahlkampfe stehen, und dazu kommt die Gemeinsamkeit des Kampfes aller freiheitlich Empfindenden auch in kulturellen Fragen.

Ueber den Sitzungstag

lassen wir noch den parlamentarischen Bericht folgen: Auf der Tagesordnung steht die zweite Beratung des Nachtragsetats für Südwestafrika, der für Ausgaben infolge der Verstärkung der Schutztruppe zur Niedersetzung des Eingeborenen-auslandes und zur Heimbeförderung von Verstärkungen der Schutztruppe 29 220 000 Mk. verlangt. Es liegt ein Antrag Abt. und Genossen vor, durch einen Vermerk im Etat diese Summe mit der Maßgabe zu bewilligen, daß die Heimbeförderung von weiteren 4000 Mann im Laufe des Rechnungsjahres erfolgen soll und bis zum Ablauf des Rechnungsjahres die Vorbereitungen zu einer erheblichen weiteren Verminderung der Gesamtstärke der Schutztruppe entsprechend der fortschreitenden Verübung des Schutzgebietes getroffen werden. Die Budgetkommission hat den ganzen Nachtragsetat abgelehnt. Das Zentrum (a) den in der Kommission abgelehnten Antrag wieder angenommen, wonach neben den bis 31. März 1907 zurückgezogenen 4000 Mann die Vorbereitung zur weiteren Heimbeförderung getroffen werden soll, so daß die Gesamtstärke der Truppen vom 1. April ab nur 2500 beträgt. Dementsprechend verlangt der Antrag nur 20 Millionen anstatt der geforderten 29 Millionen.

Berichterstatter Spahn (Zr.) führt aus, daß die geforderte Summe von 29 220 000 Mark sich als Pauschalsumme darstelle, die sowohl die Kosten für die Unterhaltung der Truppen, als auch für die Heimbeförderung von Teilen derselben enthalte. In der Kommissionsberatung beantragte das Zentrum eine Verminderung der Schutztruppe auf 2500 Mann, stieß aber dabei auf den Widerstand der Regierung und des Generalstabs, sodas die Kommission dem Hause die Entscheidung anheimstellen müsse.

Reichskanzler Fürst Bälou führt aus: Die Kommission ist zu einem positiven Resultat nicht gelangt und der Vorschlag, uns schon jetzt für das Etatsjahr 1907 auf eine bestimmte, wesentlich verminderte Truppenzahl festzulegen, ist unannehmbar. (Beifall rechts), weil dadurch die Durchführung der militärischen Aktion verhindert würde. Die Folgen würden nicht nur im Verlust des Südens des Schutzgebietes bestehen, sie

Bewegtes Leben.

Roman von Max von Weisenthurn 27

Ein Wort des Tadelns, ein Wort der Klage, trat aber nie über seine Lippen, ebensowenig, wie er je wieder einen Versuch machte, sich seiner Mutter zu nähern.

Zu Beginn des Monats Juni war es, als Eleonore Troude den ersten eigentlichen Kummer in ihrem jungen Leben empfand, da sie dem Kloster, der gültigen Oberin, den Schwestern, die ihr mütterlich zugehen waren und den Gefährtinnen ihrer Kindheit Lebenswohl bieten mußte.

Zum erstenmal sollte sie fort aus dem Heim, in welchem sie von Kindheit an geborgen gewesen, sollte sie Pflichten an sich nehmen, welche weit eruster waren, als jene, die sie bis nun kennen gelernt. In ihrer Seele lebte der erste Wille und der feste Voratz, das möglichste zu tun, um den Platz würdig auszufüllen, an welchen das Schicksal sie nun einmal gestellt. Es lag ihr umfomehr daran, als Mutter Elvira, an der sie mit kindlicher Hingebung hing, nicht nur angebetet, sondern geradezu den Wunsch ausgesprochen hatte, sie möge die Stelle, welche sich ihr bietet, gewissenmaßen als Mission ansehen, in der sie berufen sei, Gutes zu wirken.

Nach der ziemlich langen und ermüdenden Eisenbahnfahrt, Vater Andreas hatte sie noch selbst zur Bahn gebracht und dafür Sorge getragen, daß sie in einem Damentaxi Unterkunft fand, trat sie, etwa um sechs Uhr abends in Egger ein, wo ein fürstlicher Wagen sie erwartete, mit dem sie noch beiläufig zwei Stunden zu fahren hatte, und das Ziel ihrer Reise zu erreichen.

Es war ein milder, schöner Sommerabend und die Fahrt durch die waldbreiche Gegend, das Einatmen der würzigen Luft, tat ihr wohl.

Trotzdem steigerte sich ihre Angst. Je näher man dem Schlosse kam, empfand sie, die bisher immer gewohnt gewesen war, sich in einem großen Kreise zu bewegen, unerwartete Vangigkeit vor dem Alleinsein, vor der Tatsache, daß sie nun keine Menschenseele in ihrer Nähe habe, mit der sie sich aussprechen werde können, daß sie fremd sei unter Fremden.

Nachdem sie über eine Zugbrücke in den Schloßhof eingefahren und der Wagen vor einer Seitentreppe anhielt, trat ihr ein

alter Kammerdiener entgegen, welcher ihr die Mitteilung machte, die Frau Fürstin werde sie erst morgen zur Mittagszeit empfangen, und seine Frau, die Susi, sei beauftragt, sie nach ihrem Zimmer zu geleiten und ihr dort einen Abendimbiss zu servieren.

Schüchtern, kaum wagend, die Augen aufzuschlagen, dankte das junge Mädchen und trat in die Vorhalle, in welcher seine alte Frau mit glattgeschritteltem weißen Haar sich ihr als Frau Susi vorstellte und sie treppauf, treppab, durch zahllose Gänge, nach einem in einem düsteren Korridor gelegenen, sehr einfachen Gemache führte.

„Sie brauchen sich nicht zu fürchten, Fräulein,“ sprach die alte Frau, gleichsam als Antwort auf den ängstlichen Gesichtsausdruck des jungen Mädchens. „Sie sind hier nicht so allein, wie es den Anschein haben mag; mein Mann und ich wohnen dicht nebenan. Wir stehen schon an die vierzig Jahre im Dienste der Frau Fürstin und hoffen auch hier unsere Tage zu beschließen.“

Vori dankte der guten Frau für ihre ermunternden Worte; versicherte ihr, mit etwas zaghafter Stimme allerdings, daß sie sich gar nicht fürchte und sagte dann hinzu, daß sie ihr unendlich dankbar sein wolle für jeden Wink, welchen sie ihr, bezüglich der Pflichten, die ihrer harren, geben würde.

„Machen Sie sich's nur erst bequem, Fräulein, und packen Sie Ihre Sachen aus, die Peter gleich herauf bringen wird. Ich hole Ihnen inzwischen Ihr Abendbrot und wenn es Ihnen recht ist, können wir dann über das sprechen, was in der nächsten Zeit vor Ihnen liegt. Ich kann mir lebhaft vorstellen,“ fügte sie kopfnickend hinzu, „wie es einem so jungen Blut um's Herz sein mag, welches zum erstenmal so mütterleer allein in der Welt steht und nicht ein noch aus weiß. Na, Rut und Gottvertrauen, kleines Fräulein und die entsprechende Vorsicht,“ meinte sie zögernd, „sowohl im Verkehr mit der Fürstin, als auch im Umgang mit der Jungfer Adelsheid, der ersten Kammerfrau, die das große Wort führt,“ fügte sie leusend hinzu. „Na, auf Wiedersehen, Fräulein, in einer halben Stunde bringe ich Ihnen Ihr Abendbrot.“ Sie entfernte sich.

Fast unmittelbar darauf wurde Vori's Gepäck hereingebracht; aber, anstatt an das Ordnen desselben zu gehen, oder die Reisekleider abzulegen, trat das junge Mädchen ans Fenster und blickte sinnend in die abendliche Landschaft hinaus. Die Gegend war nicht wildromantisch, aber schön und anmutig. Der würzige

Duft des Tannenwaldes, welcher fast bis an das Schloß heranreichte, drang durch das geöffnete Fenster, und Eleonore, die eine große Naturfreundin war, welche aber, im Kloster aufgewachsen, noch so gut wie nichts von den Schönheiten der Welt kennen gelernt hatte, gab sich ganz dem Hauber der abendlichen Beleuchtung, der würzigen Luft hin, atmete dieselbe in vollen Zügen ein und sagte sich zum erstenmal, daß es doch auch Glück und Freude geben müsse auf Erden, außerhalb des Klosters.

Sie war noch immer in traumhaftes, unartiges Sinnen versunken, als die alte Susi mit der Lampe und dem Abendbrot eintrat, beides auf den Tisch stellte und freundlich sprach: „So, Fräulein, nun stärken Sie sich. So gut ich schlichte, alte Frau es vermag, werde ich Sie in die Pflichten, welche Ihrer harren, einführen. Sie müssen nämlich wissen, daß die Tochter des früheren Kastlans von Jolowitz bin, daß ich, seit ich zurückzudenken vermag, hier weilte, zuerst als Kind und als junges Mädchen, dann später zur Bedienung der Frau Fürstin, wenn sie auf kürzeren oder längeren Aufenthalt hierher kam, noch später, als ich meinen alten Hans heiratete, der noch beim seligen Fürsten Kammerdiener gewesen, als Weichlieberin, was ich jetzt noch bin, und wo ich, trotz meinen grauen Haaren und meiner alten Beine, noch mit dem jungen Nachwuchs aufnehme, der nicht mehr weiß, was Pflicht und Treue ist. Verzeihen Sie, Fräulein, das sollte aber kein Hieb auf Sie sein, Sie sind ja auch jung und gehören gewissermaßen auch zur Dienerschaft der Frau Fürstin, aber da Sie etwas gelernt haben und die hochwürdige Frau Oberin des Klosters der „Schwestern vom armen Kinde Jesu“, warm empfohlen, wie mir der Herr Direktor sagte, so sind Sie gewiß etwas Besseres, wie die Leute, welche jetzt hier das große Wort führen, wie die Jungfer Adelsheid zum Beispiel,“ fügte sie entschieden mißgestimmt hinzu, „welche die Blindheit und den gelähmten Zustand der Frau Fürstin dazu benützt, um sie, wo es nur angeht, zu bestehlen und zu betragen. Ja, ja, die Neuzeit! Wir sind auch alle einmal jung gewesen, aber glauben Sie mir, Fräulein, wir waren andere, wir hatten Pflicht und Ehre im Weib und wir waren nicht immer auf das eigene liebe „Ich“ bedacht. Ja, also, was ich sagen wollte!“ fuhr sie fort, Eleonore wohlgefällig betrachtend, die inzwischen an den Tisch herangetreten war und sich nun ansah, was zu tun, um ihr Nachtstuhl zu vergehren, Frau Susi auffordernd, sich auch niederzuliegen. 131,20

würden auch die Mitte und den Norden desselben gefährden. (Zustimmung rechts.) Der Kustand würde naturgemäß auf unsere anderen Kolonien überspringen und allgemein eine Auslehnung gegen die weiße Herrschaft hervorrufen. (Zustimmung rechts.) Eine geringe Schutztruppe würde einer solchen Bewegung nicht gewachsen sein. Wir stehen vor der Frage, ob wir die Kolonie mit verhältnismäßig nicht mehr großen Opfern wiedererobern oder für immer verlieren wollen. (Zustimmung rechts.) Es handelt sich um die letzte Anstrengung, unserer Kolonie dauernde Ruhe und Sicherheit wiederzugeben. Wenn wir vor diesen letzten Opfern zurückweichen, würden wir uns schwerer Unterlassung und nationaler Versündigung schuldig machen. (Beifall rechts.) Ich kann nicht annehmen, daß der Reichstag einen in finanzieller, und militärischer, in politischer und nationaler Hinsicht gleich bedauerlichen und bedenklichen Beschluß fassen wird. Sollte ich mich darin täuschen, so würde ich als verantwortlicher Denker der Reichsgeschäfte vor dem deutschen Volk und der Geschichte nicht in der Lage sein, eine solche Kapitulation zu unterschreiben. (Beifall und Zustimmung.)

Schmidt-Ebersfeld (fr. Sp.) erklärt namens seiner Freunde, daß sie bereit seien, die Forderungen der Regierung zu bewilligen unter der Voraussetzung, daß die Truppen, soweit möglich, zurückgezogen würden. Koerner (Str.) gibt eine zusammenhängende Darstellung seiner Verhandlungen mit dem Kolonialamt.

Kolonialdirektor Dernburg erklärt, daß die gegen Dr. Kersting und Bezirksamtmann Schmidt erhobenen Beschuldigungen durchaus unbegründet seien. Der Bezirksamtmann Tief sei ein treuer Beamter gewesen, der im Dienst für Kaiser und Reich in Togo den Tod fand. Ich bin gegen Koerner vorgegangen, weil er versucht hat, in meine Amtsführung einzugreifen.

Bedebour (Soz.) wendet sich gegen den Reichskanzler. Eine Beendigung des Kriegs sei noch nicht abzusehen. Wir wollen der Regierung nicht die Mittel zur Niedermegung der Eingeborenen geben und lehnen die Vorlage ab.

v. Richthofen (Konf.): Wir werden niemals eine parlamentarische Nebenregierung dulden und wünschen eine Herabsetzung der Truppen, soweit es sich mit der Kriegsführung vereinbaren läßt.

Kolonialdirektor Dernburg: Die hier angeordneten Mittel sollen dazu dienen, die Truppen bis zum 31. März zu verpflegen. Die verbündeten Regierungen können sich nicht jetzt schon auf eine bestimmte Truppenzahl, die zurückzubefördern ist, festlegen. Sie sind aber bereit, in das vorliegende Gesetz eine Bestimmung aufzunehmen, entsprechend dem freisinnigen Antrag, nach welcher außer dem üblichen Rücktransport weitere 4000 Mann zurückbefördert werden sollen, aber unter dem Vorbehalt, daß die Kommandogewalt uneingeschränkt bleibt. Die Regierung so sage müsse aber in vollem Umfang aufrecht erhalten bleiben.

Arendt (Rp.) spricht sich für die Regierungsvorlage und den freisinnigen Antrag aus.

Abg. Dr. Paasche (natl.) dankt dem Reichskanzler und dem Kolonialdirektor für ihr mannhaftes Auftreten gegen jede Nebenregierung und spricht sich für den freisinnigen und gegen den Zentrumsantrag aus. Schrader (freis. Vereinigung) spricht sich für den freisinnigen Antrag aus. Czarlinsky (Volk) spricht sich gegen die Regierungsvorlage aus. Seine Partei wolle die Schandtaten der Regierung nicht unterstützen. (Unruhe und Glor des Präsidiums.) Reichspräsident Stolberg rügt diesen Ausdruck und ruft den Redner wegen eines weiteren Ausdrucks zur Ordnung, der in dem ungeheuren Lärm verloren geht. Partmann (wirtschaftl. Vereinigung) spricht sich für die Regierungsvorlage aus. Spahn (Str.) betont, durch den Zentrumsantrag werde nicht ein Großes und nicht ein Mann gestrichen. Der Reichskanzler habe seine ablehnende Haltung nicht begründet. Am 1. April werden 8000 deutsche Soldaten 300 bewaffneten Hottentotten gegenüberstellen, das sollte doch genügen. (Sehr richtig im Zentrum.) Wir sind uns unserer Verantwortung voll bewusst, und wenn der Ausstand wieder aufflammt, werden wir neue Mittel bewilligen. (Lachen rechts und bei den Nationalliberalen.) Oberst Duade wiederholt die in der Kommission gemachten Angaben über den Ausstand. Zimmermann (frh. Reformpartei) spricht sich für die Regierungsvorlage aus. Semler (natl.) polemisiert gegen Spahn und verwirft den Zentrumsantrag. Reichskanzler Fürst Bülow weist nochmals auf die schwere Verantwortung hin, die das Haus mit seiner Abstimmung übernehme. Es handle sich um unsere Waffenherr, unsere Stellung in der Welt und um unser Ansehen. (Lebh. Unruhe.) Unsere Soldaten wollen jetzt den letzten Widerstand des Gegners brechen. Sollen die Regierungen da feilsch alles preisgeben? (Lebhafte Unruhe und Bravo!) Ich soll gesagt haben: nur keine Krise! Das ist nicht wahr! Es gibt Vagen, wo das Vermeiden von Krisen ein Zeichen von Feigheit ist. (Zustimmung.) Es handelt sich darum, ob wir unsere Stellung in der Welt behaupten wollen. Man hat gesagt, ich schöbe in dieser Angelegenheit nicht, sondern ich würde geschoben. Ich brauche niemand, der mich schiebt. (Beifall.) Die verbündeten Regierungen werden ihre Pflicht tun im Vertrauen auf das deutsche Volk! (Beifall.) — Darauf wird der freisinnige Antrag mit 171 gegen 176 Stimmen abgelehnt, ebenso die Regierungsvorlage mit 168 gegen 176 Stimmen bei einer Stimmenthaltung.

Darauf erhebt sich der Reichskanzler Fürst Bülow und bittet um das Wort. (Raum hatte er die Worte gesagt: „Ich habe dem Hause eine kaiserliche Botschaft mitzuteilen“, erhebt sich lebhafter Beifall im ganzen Hause, Hände klatschen bei den Sozialdemokraten und auf der Tribüne. Der Präsident bittet, das Handklatschen zu unterlassen, da es nicht der Würde des Hauses entspreche.) Darauf fährt der Reichskanzler fort, daß er im Namen des Kaisers und des Königs von Preußen dem Reichstage eine kaiserliche Botschaft mitzuteilen habe, daß auf Grund des Artikels 21 der Reichsverfassung

der Reichstag geschlossen sei. Der Reichskanzler fügt dann hinzu: Auf Grund dieser kaiserlichen Verordnung erkläre ich hiermit den Reichstag für geschlossen. (Abermaliger langandauernder Beifall.)

Präsident Graf Ballestrem (mit bewegter Stimme): Wir wollen auch diesmal nicht auseinandergehen, ohne in den Ruf einzustimmen: Se. Majestät der Kaiser und König, er lebe hoch! (Die Abgeordneten und die Tribünenbesucher stimmen in den Ruf ein. Die Sozialdemokraten haben währenddessen den Saal verlassen.)

Bestimmen.

Zunächst die offiziöse Stimme, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Sie schreibt in einer Sonderausgabe u. a.:

Der Reichstag ist der Auflösung verfallen, weil seine Mehrheit den vorkonstituierten Regierungen die Mittel zur Erfüllung einer nationalen Aufgabe verweigert hat. Durch die Ablehnung der für die Zukunft Südwestafrikas unerläßlichen Forderungen ist Deutschlands Stellung in der Welt empfindlich getroffen worden. Sache des deutschen Volkes ist es, darauf Antwort zu geben. Schwer genug wiegt schon, was im nationalen Befristand Südwestafrika durch sich selbst bedeutet, was es uns geworden ist durch das Blut der ermordeten deutschen Männer und Frauen, durch die schweren, hingebungsvollen Kämpfe unserer Tuppen, durch die Leiden und den Heldentod so vieler Braven, und was es uns, nach dem Urteil aller Kenner des Landes, wirtschaftlich noch werden kann. Es handelt sich aber nicht bloß um Südwestafrika, wie wir dort durchhalten, ob wir mit zäher Opferwilligkeit vorwärtsgehen oder nach kaum erreichter Beseitigung der größten Gefahr wieder ermatten; es ist bei der heutigen politischen Gesamtlage uns selbst und unsern Mitbewerbern im überseeischen Weltkampf zum Prästien dafür geworden, ob Deutschland überhaupt der Entwicklung aus einem europäischen Großstaat zur Weltmacht fähig ist. Unter unseren Augen vollzieht sich, von verschiedenen Seiten her, ein kraftvolles Ausgreifen auf die von der Kultur noch nicht erschlossenen Gebiete; wir erleben als Zeitgenossen den Aufschwung des britischen, amerikanischen und japanischen Imperialismus. Frankreich gründet ohne Zaudern und Knäusern ein riesiges Kolonialreich in Afrika und Deutschland soll nicht einmal in energischer Behauptung und Verwertung des Erworbenen Schritt halten dürfen?

Die Germania verteidigt die Haltung des Zentrums:

Das Zentrum wird die Verantwortung für seine Haltung tragen können. Es hat nicht die Kolonien preisgeben wollen, sondern nur darauf bestanden, daß die Regierung endlich den ernstlichen Willen bekäme, der Geld- und Menschenverschwendung ein Ziel zu setzen. Es konnte nicht so weiter gehen mit der Geldverschwendung. Die Wähler werden hoffentlich Verständnis haben für die Parole: endlich eine gesunde Finanzpolitik. — Und die Zentrums-Volkszeitung: Es handelt sich um eine der eigensten Entschlüsse des Kaisers, eine jener Entschlüsse, die nach so manchen Erfahrungen in ihrer Pflichtigkeit nicht mehr überraschen können. Unser Volk hat bei der Neuwahl nicht nur zu entscheiden, ob 7000 Mann in Afrika, sondern ob die Volksvertretung unter allen Umständen verpflichtet ist, zu bewilligen, was die militärische Kommandogewalt und die Kommandeure in Afrika fordern, wodurch die Volksvertretung einfach zu einer Geldbewilligungsmaschine heruntergedrückt wird. Das Zentrum ist gerüstet!

Die Bossische Zeitung giebt die Stimmung wieder, die sich in einer Reihe liberaler Blätter wieder spiegelt. Sie schreibt:

Es geht wie ein Gefühl der Befreiung und Erhöhung durch alle, daß dem Zentrum die Stirn geboten wird. Welche Folgen sich daraus ergeben, muß die Zukunft lehren. Jedenfalls wird die bürgerliche Linke ihre Pflicht tun und ihre ganze Kraft einsetzen, nicht nur um sich zu behaupten, sondern auch um eine solche Stellung im Reichstag zu erlangen, daß ihr bei ihr gebührende Einfluß in der Gesetzgebung und Verwaltung nicht verjagt werden kann.

Von den rechtsstehenden Zeitungen bemerkt die „Tägliche Rundschau“:

Die Regierung hat ihre Schuldigkeit getan. Nun muß das Volk die seinige tun. Wie auch die Wahlergebnisse fallen mögen, eines bleibt sicher, nämlich, daß es mit der schließlichen Zentrumshegemonie, der heimlichen Nebenregierung des Ultramontanismus, dem feigen Sichdrücken von der ausschlaggebenden, unüberwindlichen Partei vorüber ist.

Endlich eine konservative Stimme, die „Kreuzzeitung“. Sie schließt ihren Beitrag mit den Worten:

Die Freude, daß endlich klare Verhältnisse geschaffen werden sollen, wird alle Arbeit und alle Entschlossenheit leicht machen.

Vom Auslande liegen zur Stunde noch keine Presseäußerungen vor.

In Paris ist die Reichstagsauflösung erst um 7 Uhr abends bekannt geworden, gerade als die Kammerung geschlossen werden sollte. Jaurès, in einer Gruppe von Politikern ruft: „Das ist ja wahrhaftig, das kann nicht sein!“ und fährt, als ihm die Tatsache bestätigt wird, fort: „Ich verstehe die Absicht der Regierung nicht; sie wird bei den Neuwahlen die vereinigte Macht des Zentrums und der Sozialdemokratie gegen sich haben. Ihr seht, wie recht ich hatte, als ich diesem Lande gegenüber in parlamentarischen Fragen zur Vorsicht gemahnt habe.“

Die Wahlvorbereitungen haben sofort nach der Auflösung des Reichstages eingesetzt. In Bayreuth hat der Jungliberale Verein beschlossen sofort in den Wahlkampf einzutreten. Da die Jungliberalen den Vorschlag in der bereits gebildeten Landtagswahlorganisation der vereinigten Liberalen ho-

ben, werden sofort die nötigen Schritte getan, um diese Organisation für die Reichstagswahl zu adaptieren. — Der Engere Ausschuß der Volkspartei in Baden wird schon heute Samstag in Karlsruhe zwecks Stellungnahme zu den Reichstagswahlen zusammentreten. Die blockfreundlichen Parteien — so wird weiter aus Karlsruhe geschrieben — haben in den letzten Wochen wiederholt erklärt, daß das bei den badischen Landtagswahlen bewährte Zusammengehen der freihheitlichen Parteien, umfassend alle Schattierungen von den Nationalliberalen bis zur Sozialdemokratie gegen das Zentrum und die konservative Reaktion auch für die nächsten Reichstagswahlen Anwendung finden soll. Wiber Erwarten schnell sehen sich die Blockparteien nun vor die Aufgabe gestellt, diesen Entschluß in die Tat umzusetzen.

Tages-Chronik

Berlin, 13. Dez. Zur Reichstagsauflösung schreibt die Germania: Das Zentrum wird die Verantwortung, die es auf sich genommen hat tragen können. Man müsse einmal aus den Kolonialschulden herauskommen und die Geldverschwendung mäßig ausüben. Die Wähler werden den Standpunkt des Zentrums erstehen und wärtigen. — Die freisinnige Presse begrüßt im allgemeinen das Vorgehen der Regierung, die sich aus der Umklammerung des Zentrums befreien wolle. — Es verlautet Graf Ballestrem habe bei der Abstimmung als einziges Zentrumsmitglied eine auf Ja lautende Karte abgegeben.

Berlin, 13. Dez. Wie aus Eisenach berichtet wird, leiten die freisinnige Volkspartei und die freisinnige Vereinigung in zehn thüringischen Reichstagswahlkreisen Verhandlungen zum gemeinsamen Vorgehen der Liberalen bei den Reichstagswahlen 1908 ein.

Berlin, 14. Dez. Die „Nationalzeitung“ erklärt, in der Lage zu sein, aus dem nicht veröffentlichten Teil der Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig v. Hohenlohe folgendes Faktum mitzuteilen. Das Tagebuch Hohenlohes stellt im Zusammenhang mit den Aufzeichnungen über die Militärvorlage vom Jahr 1893 fest, daß der Papst Leo XIII. von Kaiser Wilhelm ein Geldgeschenk in Höhe von 500 000 Tros. wünschte. Fürst Hohenlohe, um seine Ansicht gefragt, erklärte sich damit einverstanden, daß das Geldgeschenk dem Papst gewährt werde, in der Weise, daß es dem Papst nach dem Zustandekommen der Militärvorlage in Aussicht gestellt werde, vorläufig solle General v. Loß dem Papste einen Edelstein überreichen.

Gießen, 13. Dez. Infolge des Schulstreikes werden, wie das „Berl. Tagbl.“ meldet, bei den Gerichten jetzt wöchentlich über hundert Straffälle verhandelt, die durchweg mit Verurteilungen enden. Im Kreise Wittmo wurden wegen des Schulstreikes Strafen in Höhe von 3000 Mark verhängt. Dort wurden 50 Orts- und Schulvorsteher abgesetzt.

Eisenach, 13. Dez. Die nationalliberale Partei hat beschlossen, für die Reichstagswahl 1908 den Antiklerikalen Schock nicht mehr zu unterstützen und mit der freisinnigen Volkspartei gemeinsam vorzugehen — das kann sie jetzt schon in einzelnen Tagen tun.

Strasbourg, 13. Dez. Oberrheinischer Rat v. Puttkamer in Kolmar wurde zum Bezirkspräsidenten für das Oberrheingebiet ernannt.

Bern, 13. Dez. Die heutige vereintigte Bundesversammlung wählte zum Bundespräsidenten für 1907 mit 163 von 173 Stimmen den Bundesrat Edward Müller, den seitherigen Vizepräsidenten. Geboren 1848 in Dresden, gebürt. Müller vom Bundesrat seit 1895 an und ist seit 1897 Chef des Militärdepartements. Müller war auch 1899 Bundespräsident. Zum Vizepräsidenten des Bundesrats wurde mit 176 von 178 Stimmen Bundesrat Dr. Ernst Brenner gewählt, geboren 1856 in Basel.

Rom, 13. Dez. Wagn. Roncagnini ist heute Vormittag aus Paris hier eingetroffen und hat sich sofort nach dem Vatikan begeben.

London, 12. Dez. Das Unterhaus hat die Resolution der Regierung, nach welcher die vom Oberhaus an der Unterrichtsvorlage vorgenommenen Änderungen en bloc abgelehnt werden, mit 416 gegen 107 Stimmen angenommen. Diese außerordentlich große ministerielle Mehrheit wurde mit langanhaltendem Beifall begrüßt. Die Vorlage geht nunmehr mit allen abgelehnten Abänderungsanträgen an das Oberhaus zurück.

Gerichtssaal.

Notzweil, 13. Dez. Ein Gaunerstreich, der an den Hauptmann von Köpenick erinnert, fand vorgestern, vor der hiesigen Strafkammer seine gerichtliche Sühne. Der Anklage lag folgendes Verbrechen zu Grunde: Vor dem Schulkaufe in D. wurde am 26. Juli ds. Js. solange mit der Peitsche geknallt, bis der Lehrer — der gegen das ortsbüchliche Peitschnutzen ein geschritten war — nach dem Ruheförder Umschau hielt und hierbei ans offene Fenster trat; in diesem Augenblick wurden auf den Lehrer und seine Frau aus allernächster Nähe aus einem Revolver 4 Schüsse abgegeben, die glücklicherweise fehl gingen. Am Tage nach diesem Nordbruch traf in dem Ort ein Mann ein, der sich als ein von dem Ministerium abgeandter Detektiv vorstellte, und bei verschiedenen Bürgern Vernehmungen vornahm. Zufälligerweise erschien auch ein Landjäger, der den „Detektiv“ nach seiner Legitimation fragte. Der „Detektiv“ erklärte dies für ein Dienstvergehen des Landjägers und verhaftete denselben. Dieser ließ sich aber nicht verblüffen und verhaftete nun seinerseits den Detektiv und nun fanden sich zwei „Verhaftete“ gegenüber. Daraufhin fragte der Lehrer telephonisch bei der Staatsanwaltschaft an und bekam die Nachricht, daß der „Detektiv“ ein Schwindler sein müsse. Er wurde nun nach Notzweil befördert und entpuppte sich dort als der von seiner Frau getrennt lebende, schon 28mal vorbestrafte Musiker Johannes Fischer aus Salzketten O.H. Vorb. Für seine „Fahnderdienste“ wurde er zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Der Attentäter, des Mordankfalls auf die Lehrerscheute, konnte bis heute nicht ermittelt werden.

Im Monat Januar verlegen wir unser Geschäft in die Lokalitäten des seitherigen
Stuttgarter Kaufhauses, Ecke Marktplatz und Schloßberg.

Um nun unser großes Warenlager bis dahin möglichst zu räumen, setzen wir sämtliche Artikel einem

Ausverkauf!

zu ganz hervorragend billigen Preisen aus.

Unser Lager bietet eine enorme Auswahl in nachstehenden Artikeln und sollte Niemand versäumen, von dieser überaus günstigen Gelegenheit Gebrauch zu machen und seinen Bedarf auf längere Zeit zu decken.

— Besonders vorteilhafte Gelegenheit zum Einkauf für: —

Damen-Kleiderstoffe, schwarz, weiss und farbig,
Seidenstoffe, Blusenstoffe, kariert, gestreift etc
Unterrockstoffe, Moiree, Flanell, Biber.

Waschstoffe, Mousselin, Satin, Kattun, Kleider-Zeugle.

Leinen, Halbleinen, Baumwolltuch

in 180 cm breit für Hemden u. Kopfstücken, in doppeltbreit f. Bett-Tücher.

Herren-Anzugstoffe, Tuch, Buxkin, Kammg., Cheviot etc.

Herren-Wäsche, Hemden, Hosen, Kragen, Manschetten.

Salontepiche, Bettvorlagen, Tischdecken v. billigt.
bis feinst.

Bett-Teppiche, Jaquard, Wolle und Baumwolle.

Steppdecken für grosse Betten und Kinderbetten.

Reisedecken, Plaids, Pferddecken.

— Einen Posten **Oberbetttücher**, 240 cm lang, für Mk. **2.50.** —

— Einen Posten fertig genähte, große, weiße Damastüberzüge, Stück Mk. **3.80.** —

Fertige Kopfkissen, Leintücher.

Vorhänge, Portièren-Stoffe, Galerie-Borden.

Tischtücher, Servietten, Gläsertücher, Handtücher.

Damen-Wäsche, weiß und farbig. Fertige Schürzen.

Fertige Betten. Kinderbetten. Bettfedern.

Günstige Gelegenheit zum Einkauf ganzer Braut-Ausstattungen,
sowie für Konfirmanden.

Der Ausverkauf dauert nur bis 24. Dezember.

Auf alle Waren, auch auf Betten, Rabattmarken.

Weber & Langeneckert

Marktplatz.

Pforzheim.

Marktplatz.

Aus Württemberg.

Dienstaussicht. Bereski: Den Postmeister lit. Postinspektor Doll bei dem Postamt Nr. 11 in Stuttgart auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem Postamt Nr. 9 daselbst.

Vom Weinbau. Mit Rücksicht auf die große Ausdehnung des bermaligen 3. Weinbaubezirks, welcher das ganze Neckartal mit sämtlichen Seitentälern und Neuenbürg umfaßt ist beabsichtigt, diesen Bezirk mit Wirkung vom 1. September 1907 an in vier Bezirke (oberes Neckartal, mittleres Neckartal, unteres Neckartal sowie Roher und Jagsttal) zu zerlegen. Um nun die Einrichtung von Rebschulen in denjenigen Gebieten des jetzigen 3. Bezirks, in welchen solche Anlagen bisher noch nicht in genügender Zahl vorhanden sind, zu fördern, wird die Zentralstelle für die Landwirtschaft Beiträge zu den Kosten der Anlage neuer Rebschulen in diesen Gebieten unter bestimmten Bedingungen zu gewähren. Gesuche um solche Beiträge zur Anlage von Rebschulen sind mit näherer Angabe über Größe und Lage des Grundstücks vor Inangriffnahme der Vorarbeiten an die R. Zentralstelle für die Landwirtschaft einzureichen.

Stuttgart, 13. Dez. Die Teuerungszulagen, welche seitens der Stadtverwaltung den städtischen Arbeitern gewährt worden sind, werden nun, nach einem heutigen Beschluß der bürgerlichen Kollegien in entsprechender Abstufung auch den Beamten und Unterbeamten erteilt. Die Beamtenklassen erhalten pro Jahr eine dauernde pensionsberechtigte Zulage von 250 M. Die Unterbeamten und Assistenten, erhalten 120, die Gehilfen und Gehilfinen 60 M. jährliche Zulage. Diese Beschlüsse haben rückwirkende Kraft vom 1. Okt. ds. Js. ab. Der gesamte Mehraufwand, welcher für den städt. Etat hierdurch entsteht, beläuft sich auf 217000 M.

Heilbronn, 14. Dez. Im Gemeinderat brachte Gemeinderat Bach einen Antrag ein, dahin zu wirken, daß auf den städtischen Gütern, die in Pacht gegeben sind, die Schweinezucht und Viehhaltung überhaupt, sowie die Milchviehwirtschaft bevorzugt werden soll, um so die Fleischversorgung zu befördern und die Stadt nach Möglichkeit von ihren Gütern mit Kinder- und Säuglingsmilch versehen zu können. Der Antrag wurde behufs Veranstaltung weiterer Erhebungen angenommen. Oberbürgermeister Dr. Göbel stellte in Aussicht, daß anfangs nächsten Jahres eine Kindermilchküche hier errichtet wird.

Gorb, 13. Dez. Bei der gestern in Jfenburg stattgehabten Schultheißenwahl wurde von 46 abgegebenen Stimmen der vormalige Mühlebesitzer Hellstern mit 28 St. zum Ortsvorsteher gewählt. — Heute herrscht in Gorb und Umgegend sehr starkes Schneetreiben.

Ulm, 14. Dez. Oberbürgermeister von Wagner erstattete in der gestrigen Sitzung der bürgerlichen Kollegien Bericht über eine in der vergangenen Woche in Berlin abgehaltene Versammlung für soziale Reform und bezeichnete es als wünschenswert, daß hier ähnlich wie in Essen, ein ständiges Einigungsamt zur Vermittlung in Lohnkämpfen errichtet wird. Dieses Amt soll, ohne erst der Anrufung zu bedürfen, gleich zum Beginn von Lohnunterschieden seine Tätigkeit aufnehmen. Die bürgerlichen Kollegien erklärten sich mit der Bildung einer Kommission zur Lösung der Aufgabe einverstanden.

Ulm, 14. Dez. Mit dem Martenheim (Wedigenheim) hat die Stadtverwaltung kein Glück. Kürzlich wurde beschlossen, wegen schwacher Frequenz die südliche Hälfte zu einem Heim für alleinstehende Damen einzurichten. Aber die Anmeldungen erfolgten so spärlich und die vorgebrachten Wünsche waren so mannigfaltig, daß heute von den bürgerlichen Kollegien beschlossen wurde, von dieser Absicht abzusehen und den Südtteil des Heims mit Wohnungen zum Vermieten auszustatten.

Zur Nachwahl.

Baihingen a. G., 13. Dez. Graf Leutrum erklärt nun heute öffentlich, daß er seine Kandidatur zurückzieht, um den Bezirk Böhlingen der Konservativen Partei zu erhalten; zugleich ersucht Graf Leutrum seine Wähler, ihre Stimme dem Kandidaten des Bauernbundes, Schultheiß Reichert zu geben. Da die Sozialdemokratie ihre Kandidatur zu Gunsten der Volkspartei zurückgezogen hat, so steht nun in der zweiten Wahl nur Bauernbund gegen Volkspartei.

Aus Bad und Fern.

In **Esslingen** entstanden auf dem Hofmarkt zwischen zwei Bühältern wegen einer Frauensperson Kaufhändel in deren Verlauf der eine einen Messerstich in den Unterleib erhielt und schwer verletzt mittels Sanitätswagen in das Hospital überführt werden mußte. Der Täter der sofort nach Verübung der Tat flüchtete, ist ermittelt.

In **Alperg** sind heute früh zwischen 5 und 6 Uhr bei einer Rangierbewegung drei Güterwagen entgleist. Diese verperrten vollständig das Geleise, so daß die Züge (auch die Heilbrunner) bis zur Freimachung, über Bellingen nach Ludwigsburg geleitet werden mußten.

Ein schwerer Fall von Alkoholvergiftung ereignete sich im Dorfe **Bärchau** Kreis Schopfheim (Baden). Drei Knaben hatten den Konfirmationsunterricht in Neuenweg besucht; auf dem Heimweg trafen sie den zehnjährigen Sohn des Polizeibieners **Eichin**, der in Neuenweg eine Flasche mit etwa 25 Liter Branntwein für seine Eltern geholt hatte. Unterwegs tranken die vier zusammen etwa 1/2 Liter aus der Flasche mittels Strohhalm. Während die drei älteren Knaben heimkehren konnten, blieb der junge **Eichin** bewusstlos liegen und gab nach seiner Auffindung bald den Geist auf. Eine Gerichtskommission stellte als Todesursache Alkoholvergiftung fest.

Aus **Baden** wird geschrieben: Am 30. September d. J. wurde bei Dinglingen an der 75jährigen Therese Schwarz ein Lustmord verübt. Als einziges Indizium fand man am Tatort einen Schlüssel. Wie sich nun herausstellte, paßt dieser Schlüssel zur Tür einer Mannschafstube des Bad. Infant. Reg. 160 in Karlsruhe. Da zur kritischen Zeit die Referenzen entlassen wurden, so liegt die Annahme nahe, daß das Verbrechen von einem entlassenen Soldaten begangen wurde. Die Untersuchung geht in dieser Richtung weiter.

Aus **Köln** wird gemeldet: Seit gestern Abend herrscht im gesamten Westdeutschland Sturm, der große

Störungen im Telefonbetrieb und zahlreiche Unglücksfälle herbeiführt. Die Telefonleitungen sind nach fast allen Richtungen unterbrochen. Unterhalb **Wörriingen** wurden abends zwei auf einem Schlepplahn weilende Personen vom Sturmwind in den Rhein geweht. Eine von ihnen ertrank. Unweit des Bahnhofes **Köln-West** wurde ein Anstreicher von der Plattform eines Wagenabteils auf das Geleise geschleudert, in dem Augenblick, als der Baseler Schnellzug die Strecke passierte. Der Mann wurde schwer verletzt dem Hospital überwiesen. In **Aachen** wurde ein Fabrikneubau schwer beschädigt und ein Arbeiter tödlich verletzt.

Donnerstag nachmittag ist in **Wien** das Gerüst eines Neubaus im 12. Bezirk zusammengebrochen und hat zahlreiche Arbeiter unter seinen Trümmern begraben. Bis jetzt sind 6 Schwerverletzte geborgen worden. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. — Infolge des Gerüsteinsturzes wurden ein Maurer getötet und zehn Arbeiter verletzt, darunter fünf schwer. Nach dreistündiger Arbeit wurden alle Verunglückten aus den Trümmern hervorgeholt.

Aus **Schlau** (Böhmen) wird gemeldet: Donnerstags nachmittag explodierte bei dem Ferdinandsbrücke an der Buschriederbahn Dynamit, das der Patronenmeister mit sich führte. Der Patronenmeister sowie ein Mann wurden getötet und zwei verletzt.

Gerihtsfaal.

Trier, 13. Dez. In dem gestern vor der hiesigen Strafkammer verhandelten Prozesse gegen die Serienloschwinder wurden verurteilt der Kaufmann **Bedel** aus Luxemburg zu 2 1/2 Jahren und 14 Tagen Gefängnis; Kaufmann **Uhlig** aus Frankfurt a. M. zu 4 Monaten Gefängnis und Kaufmann **Koeder** aus Luxemburg zu 2 Monaten Gefängnis. Der Loheshändler **Pasarge** aus Lützel wurde freigesprochen.

Bern, 13. Dez. Der Prozeß gegen die Russin **Tatiana Deontiew**, die in Interlaken einen dortigen Kurgast namens **Müller** erschossen hat, findet Ende Januar oder anfangs Februar statt. Ihr Verteidiger ist der sozialistische Nationalrat **Brüstein** in Bern.

Vermischtes.

Der Omnibus und die Freiheit.

Wir lesen in der „Berl. Börsen-Ztg.“: Wenn in Berlin gar keine Straßenbahnen, sondern nur noch elektrische Omnibusse fahren werden, so werden wir Lebewesen sehr sehr großen und peinlichen Verlegenheit ausgesetzt sein. Und das aus folgendem Grunde: Wie jeder anständige Mensch weiß, ist es einem Kavaliere nicht gestattet, im Omnibus zu fahren. Im elektrischen Omnibus nicht und im Pferdebespannenen nicht schon ganz und gar nicht. Es nicht erlaubt, und wer es dennoch tut, dem kündigen seine Bekannten die Freundschaft oder aber er wird aus seinem Klub ausgestoßen. Ebensovienig wie beispielsweise ein seiner Mann Köllchen oder Gummizugstiefel tragen darf, und wie er nicht arbeiten darf, ebensovienig darf er einen Omnibus besteigen, um vom Potsdamer Platz nach dem Dadeschen Markt oder umgekehrt zu fahren. Tonangebend sind hierfür natürlich unsere Leutnants. Ein Leutnant darf allenfalls mit der Straßenbahn fahren (gern tut er es auch nicht), aber der Omnibus ist ihm verboten und er würde unsehbar gezeichnet werden, wenn ihn einer seiner Vorgesetzten auf oder in einem solchen Befehl sitzen sehen würde. Die Militärbehörde sagt sich eben sehr richtig, daß ein Offizier, der im Omnibus fährt, ganz sicher im Felde nichts Taugliches leisten würde, und daß ein Korps von Omnibusoffizieren uns zweifelhaft nach Jena führen müßte. Der französische Offizier fährt im Omnibus, gewiß, das steht fest; aber deshalb ist er auch 1870 bekanntlich besiegt worden. Und die Schwierigkeit ist nun die: was wird aus den Offizieren und aus den anderen seinen Leuten, wenn es eben gar keine Straßenbahnen und nur noch elektrische Omnibusse gibt? Drohsätze zu fahren wird ihnen auch nicht leicht werden, da die ganz seinen Herren — die ohne Köllchen und Gummizugstiefel — meistens kein Geld besitzen, und so werden sie wohl schon elegant aber unbequem zu Fuße des Weges einherschreiten müssen, während die weniger seinen hohnlachend im Automobilomnibus an ihnen vorbeituten werden. Allerdings könnte ihnen eine Rettung von oben kommen, wie sie ihnen schon einmal gekommen ist. Vor langen Jahren nämlich war die Straßenbahn ebenso unklavariemäßig und wurde von den Offizieren und anderen seinen Herren ebenso gemieden wie jetzt der arme Omnibus. Da geschah es, daß der damalige Kronprinz, der spätere Kaiser Friedrich, mitten im Tiergarten müde wurde und seinen Wagen aus den Augen verloren hatte. Ungeniert und ohne sich im geringsten um die Feinheit zu bekümmern, ließ er daraufhin die nächste beste Pferdebahn halten, stieg ein und fuhr damit nach Charlottenburg. In den Kasinos und anderen seinen Zirkeln war man sich ja allerdings kühl-schweigend einig, daß dieses kronprinzliche Gebahren äußerst scharf gegen alle preussischen Traditionen verstieße, aber es half doch alles nichts; von diesem Tage an war die Straßenbahn hoffähig und ist es geblieben bis heute. Hoffen wir demnach von ganzem Herzen, daß jetzt einmal J. J. K. K. und K. K. H. H. der Kronprinz und die Kronprinzessin Cecilie einen Sechseromnibus besteigen und in diesem echt volkstümlichen Befehle leutselig lächelnd durch die Straßen der froh aufjubelnden Residenz fahren werden. Wenn sie es nicht tun, dann weiß Gott, was aus unserer Feinheit werden soll.

Affendentlich.

Ein rührendes Bild vom Bagatellend und zugleich eine Probe vom Deutlich mancher Gerichte gibt eine Bekanntmachung des Amtsgerichts Charlottenburg. Sie lautet: „Gegen den Dreihörgepieler **Luigi Rosmini** aus Rummelsburg bei Berlin, Bahnhofstraße 21, jetzt unbekannt Aufenthalt gebürtig am 16. Juni 1879 zu Bellagrini in Italien, katholisch, angeblich nicht bestraft, ist auf Antrag der 1. Staatsanwaltschaft durch Strafbefehl wegen der Beschuldigung, außerhalb seines Wohnortes zu Grunercab am 17. Februar 1906 auf öffentlichen Wegen beziehungsweise Plätzen beziehungsweise von Haus

zu Haus mittels einer Dreihörge beziehungsweise unter Schaustellung eines Affen bei Umgehung der zu zahlenden Jahressteuer mit 24 M. ein Gewerbe im Umherziehen ausgeübt zu haben, eine Geldstrafe von 48 M. festgesetzt.

Kolonialhumor.

Da man gegenwärtig soviel Unerfreuliches über die Kolonien hört, soll auch einmal dargetan werden, daß selbst die afrikanische Tropenzone den deutschen Humor nicht auszutrocknen imstande ist, das zeigt auch die soeben eingetroffene „Mambara-Post“. Sie erzählt: Ein Plantagenbesitzer bewohnte neulich während seines Aufenthaltes in Tanga eines der Klubzimmer. Zwischen ihm und dem Präsidium des Klubs entstand folgender Briefwechsel:

An den Klubvorstand!

„Eilt sehr!“

Ich sehe hier unter dem Dusch-Eimer, der schadhast ist. Ich bitte einen der Herren vom Vorstand, sich sofort hierherzuerfügen.

Nachschrift:

Jetzt halte ich den Eimer, der herabgefallen ist, in der Hand! —

Antwort.

Herrn K. J., Klub.

„Eilt gar nicht!“

Nächste Vorstandssitzung heute in 14 Tagen. Bleiben Sie, bitte, so stehen.

Der Klubpräsident.“

Es war Kaisers Geburtstag in L. Die Truppe stand unter präsentierendem Gewehr. Der Chef war die Front abgeritten und zu der Kasinoveranda zurückgekehrt, wo die versammelten Europäer, darunter auch einige Damen, Aufstellung genommen hatten. Das Spiel schwieg. In klassischem Kiswahili begann er: „Soldaten! Wieder ist der Tag da, wo wir unter Jubelklängen unsern erhabenen —“

Mit einmal erklang aus dem Kasino ein Beierkasten: „Siehst du wohl, da kommt er“ und brosch in rasendem Tempo den Gassenhauer herunter. Der Chef unterbrach sich und donnerte: „Kelele!“ — Aber ohne Erfolg. Offenbar war der unberufene Konzertmeister ganz in seine Melodie vertieft. „Entschuldig Sie, meine Damen.“ Gelassen ließ er die Versammlung stehen und verschwand hinter der Tür. „Klatsch-Klatsch“ klang es aus dem Kasino, und jäh verstummte die Musik. Als wäre nichts geschehen, trat der „bana makuba“ wieder vor die Front. „Soldaten! Wieder ist der Tag gekommen, wo wir unter — ah — Jubelklängen der erhabenen Person ...“ usw.

Beim folgenden Festmahl zeigte einer der bedienenden Boys eine auffallend dicke Wade. Während er mit die Suppe vorsetzte, fragte ich ihn: „Du Aermster Gottes, was hast Du Dir denn dabei gedacht?“ — „Ah“, entgegnete er gedrückt, „ich hielt das für einen Niesen-Schlager!“ (Ah, nalithani ni shindo kubwa mno.) — Er hatte sich nicht geirrt.

Mark Twain und die Ruditätschneffler.

Daß nicht nur in deutschen Landen, sondern auch im „freien“ Amerika die Ruditätschneffler eifrig bei der Arbeit sind, beweist folgendes, der „Information“ aus Newyork zugehende Geschichtchen: **Mark Twain**, der berühmte Humorist, der wahrlich keiner Reklame mehr bedarf, hat ihre Wirkung kürzlich ganz ohne sein Zutun in recht wirkungsvoller Weise für eines seiner Bücher erfahren. Vor einigen Wochen kaufte die Charlton Bibliothek in Worcester (Mass.) eine ganze Anzahl neuer Bücher an, unter denen sich auch **Mark Twains** „Eve's Diary“ — Evas Tagebuch — befand. Als die Bücher registriert worden waren und die Bibliothekarin **Mrs. S. De Carpenter** sie in die Tagesbibliothek einreichen wollte, schlug sie das **Mark Twainsche** Buch auf und sah mit stillem Entsetzen auf die Illustrationen, die das lustige Buch bereichern. Auf mehr denn fünfzig Bildern tritt **Eva** in Unschuld gekleidet dem Beschauer entgegen, und wenn auch der Künstler die natürliche Schönheit der Mutter aller Menschen wenig verhüllt hat, so könnte doch nur ein asketischer oder unklavariemäßig empfindender Mensch an diesen Blättern Anstoß nehmen. **Mrs. De Carpenter** aber zog, je weiter sie sich mit der launigen Geschichte ihrer Stammutter bekannt machte, die Augenbraunen umso strenger zusammen, bezog sich schmerzhaft zu den Vertrauensmännern der Bibliothek, unter denen sich auch ein würdiger Pastor befand, und äußerte mit aller Entschiedenheit, daß sie starke Bedenken trüge, ein solches Buch in die Hände des Lesepublikums zu legen. Die drei Herren nahmen das Buch, und während **Mrs. De Carpenter** sich schamhaft abwendete, prüften sie es Blatt für Blatt und erklärten schließlich, daß ein solches Buch nur „Kaviar fürs Volk“ sei. Es wurde also aus der Bibliothek zurückgezogen, und niemand außer den Vertrauensmännern weiß, wo es geblieben ist. Herr **Clemens** (**Mark Twain**), der behaglich seine Tage in seinem Newyorker Heim verbringt, äußerte, als er von der Verbannung seines Buches in Kenntnis gesetzt wurde, „daß das Vorgehen der Charlton-Bibliothek nicht das feinste Interesse für ihn habe“. Nichtsdestoweniger behaupten die Buchhändler in Worcester, daß seit jener Bestimmung die Nachfrage nach „Evas Tagebuch“ ganz ungewöhnlich groß geworden sei.

Seiteres.

— Die zärtliche Tochter. Das eben konfirmierte Lieschen wird von einem Onkel auf vier Wochen nach Berlin eingeladen. Vom Zoologischen Garten aus, wofin sie der Onkel mitgenommen, sendet sie ihren Eltern in der Provinz eine Ansichtskarte „Vor dem Affenhäus“, wozu sie geschrieben: „Wäret Ihr doch hier! Eure Euch lebende Tochter Elise.“

Handel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 14. Dez. Das Gasthaus zur „Allen Burg“ von J. Kibert, Schillingstraße 25, ging um die Summe von 128000 M. in den Besitz des Obstadtknecht **H. Bernmann** über.

Aus Stadt und Umgebung.

* Der Hausanteil mit Scheuer der Frau Gaus Ww. ging um den Preis von 11 500 Mk. an Herr Bäckermeister Kometsch, hier, über. Herr Kometsch will an Stelle des alten ein der Neuzeit entsprechendes Gebäude hinstellen.

* Wie aus dem Inseratenteil des Enztälers ersichtlich ist, hält die Deutsche Partei im Bezirk an der Kandidatur

Rehm fest und findet am Sonntag abend 8 Uhr im gold. Ochsen hier eine Versammlung hiezu statt.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, d. selbst.

Es brennt der Weihnachtsbaum, die meist kostbaren Geschenke aus duftiger Seite

ein Teppich

liegen darunter. Wollen Sie diese oder wäre es nur vor den fatalen Lichtertropfen bewahren, so seien sie vorsichtig beim Einkauf von Weihnachtslichter. Die nicht träufelnden Weihnachtslichter hat wie jedes Jahr nur die Firma Anton Heinen im Kleinverkauf.

Landtagswahl.

Bei der am 5. Dezember 1906 stattgehabten Wahl eines Landtags-Abgeordneten für den Oberamtsbezirk Neuenbürg sind auf Hr. Professor Hoffmann in Stuttgart 1797 Stimmen, Herr Handelskammer-Sekretär Dr. Rehm in Ulm 962 Stimmen und Herr Gemeinderat Wasner in Stuttgart 2257 Stimmen gefallen, 19 Stimmen waren zerpfüttert. Es hat somit keiner der Bewerber mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhalten. Es ist daher die Vornahme eines 2ten Wahlgangs auf

Dienstag, den 18. Dezember 1906 anberaumt worden.

Demgemäß findet die neue Wahl in dem Abstimmungsdistrikt Nr. 34, umfassend Stadtteil und Wohnsitz rechts der Enz mit Kleinzehof, Lauchhof und Windhof an dem eben genannten Tag in demselben Lokal, wie die erste Wahl, nämlich auf dem

Rathause in Wildbad

und für den Abstimmungsdistrikt Nr. 35 umfassend Stadtteil und Wohnsitz links der Enz mit Christofshof, Grünhütte, Hochwiese, Kälbermühle, Kohlhäule, Lehensjagmühle, Kollwasser, Nonnenmih, Sprollenhans, Sprollenmühle und Ziegelhütte in dem

Volkschulgebäude, Zimmer parterre links in Wildbad statt. Die Wahlhandlung beginnt am **Dienstag, den 18. Dezember 1906, vormittags 10 Uhr und wird geschlossen 7 Uhr abends.**

Die Wahl wird auf Grund derselben Wählerlisten, nach denselben Abstimmungsbezirken und bei gleicher Besetzung der Wahlkommission wie die erste Wahl vorgenommen.

Zur Wahl ist nur derjenige zugelassen, welcher in der Wählerliste aufgenommen ist.

Die Wahlen erfolgen durch unmittelbare und geheime Stimmabgabe der Wahlberechtigten.

Jeder Wähler, welcher seine Stimme abgeben will, nimmt von einer in der Nähe des Eingangs zu den Absonderungsvoorrichtungen besonders aufzustellenden Personen (Amtsdiener, Polizeidiener u. dergl.) einen gestempelten Umschlag in Empfang und begibt sich an den abgeordneten Tisch, wo er seinen Stimmzettel in den Umschlag steckt; er tritt sodann an den Tisch, an welchem die Distriktswahlkommission sitzt, nennt seinen Namen und gibt, wenn der Abstimmungsdistrikt aus mehreren Gemeinden besteht, seinen Wohnort, in Orten, in welchen die Wählerliste nach Straßen und Hausnummern aufgestellt ist, seine Wohnung an. Hat der Protokollführer den Namen des Abstimmenden in der Wählerliste aufgefunden, so legt der Wähler selbst den Umschlag unvergeschlossen in die Wahlurne.

Wähler, welche durch körperliche Gebrechen gehindert sind, an den abgeordneten Tisch zu treten oder ihren Stimmzettel eigenhändig in den Umschlag zu verdringen und diesen in die Wahlurne zu legen, dürfen sich der Beihilfe einer Vertrauensperson bedienen.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier und dürfen mit keinem äußeren Kennzeichen versehen sein.

Stimmzettel, welche nicht in einem amtlich gestempelten oder welche in einem mit einem Kennzeichen versehenen Umschlag oder von Wählern abgegeben werden wollen, die sich nicht zuvor an den abgeordneten Tisch begeben haben, hat der Wahlvorsteher zurückzuweisen.

Die Distriktswahlkommission entscheidet über sich ergebende Anstände. Bei dem neuen Wahlgang haben wiederum sämtliche Wahlberechtigte, wie beim ersten Wahlgang abzustimmen, es entscheidet aber nunmehr in dem zweiten Wahlgang die verhältnismäßige (relative) Stimmenmehrheit und im Falle der Stimmengleichheit das durch die Hand des Vorsitzenden der Oberamtswahlkommission zu ziehende Los.

Während der ganzen Wahlhandlung steht jedem Wähler der Zutritt zu dem Wahllokal offen. Es dürfen jedoch daselbst außer den Beratungen und Beschlüssen der Distriktswahlkommission, welche durch die Leitung des Wahlgeschäfts bedingt sind, weder Beratungen stattfinden, noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt, noch Stimmzettel aufgelegt oder verteilt werden.

Um 7 Uhr abends erklärt der Wahlvorsteher, daß nur noch diejenigen Wähler zur Stimmabgabe zugelassen werden, welche im Wahllokal bereits anwesend sind. Die in diesem Falle noch zuzulassenden Wähler werden von den übrigen im Wahllokal anwesenden Personen in geeigneter Weise getrennt gehalten; erforderlichenfalls werden die Türen des Wahllokals auf kurze Zeit, jedoch höchstens bis zur Beendigung der Abstimmung abgeschlossen.

Als Wahlvorsteher ist bestellt: für den Abstimmungsdistrikt Nr. 34: Herr Stadtschultheiß **Bäzner**, zu dessen Stellvertreter im Verhinderungsfalle: Herr Stadtpfleger **Gutub** und für den Abstimmungsdistrikt Nr. 35: Herr **Heinrich Bäzner**, resp. Schultheiß und zu dessen Stellvertreter: Herr Hofapotheker **Dr. Mezger**.

Wildbad, den 14. Dezember 1906. Ortsvorsteher: **Bäzner**.

Zu Weihnachtsgeschenken passend.

Schirme! Schirme!

soeben eingetroffen in größter und schönster Auswahl für Damen, Herren, Kinder.

5 Prozent Rabatt.

Ferner empfehle mein großes Lager in

Parfümerien der ersten Häuser, Seifen, Bürsten, Kämmen, Hosenträger stets Neuheiten in **Schildpatt**.

Haarketten, Haarbrochen, Armbänder werden zu soliden Preisen geliefert.

Böpfе, Teile, Unterlagen etc. angefertigt.

Ausverkauf in Zigarren

zu billigsten Preisen.

Es empfiehlt sich bestens

Chr. Schmid, Friseur, 71 König-Karlstraße 71.

Wildbad??

Am Sonntag den 16. Dezember, nachmittags 1/2 2 Uhr,

findet im **Gasthaus zum Badischen Hof** und in

Calmbach

nachmittags 1/4 4 Uhr im **Gasthaus zur Krone** eine öffentliche

Versammlung

statt, in welcher der Landtagskandidat

Otto Wasner,

Gemeinderat aus Stuttgart

einen Vortrag halten wird betreffs Landtagswahl, wozu die Wähler von Wildbad, Calmbach und Umgebung freundlichst eingeladen werden.

Der Ausschuss der Sozialdemokratie.

Gänse! Gänse!

Auf die Feiertage empfehle ich feinste

Bratgänse, Enten, Hähnen,

alles aus eigener Mästerei und sehe ich vorheriger Bestellung gern entgegen. Ferner empfehle ich:

Rehwild

ganz und zerlegt.

Adolf Blumenthal.

Ausverkauf.

Von heute an halte ich einen Ausverkauf, wegen Aufgabe folgender Artikel:

Damen- und Kinderwäsche, Waschlappen, Strümpfe, wollene Damenwesten, wollene Kinder-Röckchen, Echarpes, Sweaters, Hauben, Mützen, Jäckchen, Handschuhe, Schürzen für Damen und Kinder. Alles zu spottbilligen Preisen.

NB. Garnierte Damenhüte werden zu jedem annehmbaren Preise abgegeben.

Gustav Kuch,

Hauptstr. Nr. 116.

Gebe von jetzt bis Weihnachten 10% Rabatt bei Barzahlung.

Drucksachen aller Art

stellt schnell und preiswert her **B. Hofmannsche Buchdruckerei**



Kaufen

Sie meinen

Paletot, Anzug, Lodenbekleidung, Reform, Wetterpelerinen, Hosen, farb. Westen, Knaben-Garderoben etc.,

bevor Sie das enorme riesenlager, einzig in seiner Ausführung, und vorteilhafter wie bei jeder anderen Konkurrenz, von

Karl Geist, Pforzheim,

Herren-Modenhäuser — Feinste Mass-Schneiderei, angesehen haben.

Telefon 898.

Postl. Karl-Friedrichstraße 41.

Mitglied des Rabattsparvereins.

Sonntags geschlossen.

Als Reklame bekommt jeder Käufer eine prachtvolle Villa gratis.

Evang. Gottesdienste

3. Adventsfeft.

Predigt vorm. 1/10 Uhr: Stadtvikar Dr. Baur.

Christenlehre mit den Töchtern nachm. 1 Uhr: Stadtpfarrer Aueh.

Bibelstunde in der Kleinkinderschule abends 1/8 Uhr: Derselbe.

Feiertag Thomas.

21. Dezember.

Predigt vorm. 1/10 Uhr: Stadtvikar Dr. Baur.

Prima gewählte **echte Puglieser Mandeln** Pfd. 1.10 sämtliche Backartikel in frischer Ware billigst. **Anton Heinen.**

Muskatnüsse, 15 St. 20 Pfg. 10] **Anton Heinen.**

Unübertroffen. **Heliolin** Metallpolitur [8 pußt prachtvoll Kupfer, Messing, Nickel. Erfolg großartig. Bl. 15, 25, 40, 60 Pfg. 1 M. **Anton Heinen.**

! Susten!

Wer diesen nicht beachtet, ver-sündigt sich am eigenen Leibe!

Kaiser's Brust-Caramellen

fein schmeckendes Bals-Extrakt. Kezyllich erprobt u. empfohlen gegen Husten, Heiserkeit, Katarch, Verschleimung u. Nachenlataarche. 5120 not. begl. Zeugnisse beweisen, daß sie halten, was sie versprechen. **Paket 25 Dose 50 Pfg. bei Dr. C. Mezger, R. Hofapothek, Wildbad. Ant. Heinen, Pforzheim.**

Paniermehl

empfehlst **Bäder Bechtle.**

Schnitzbrot

empfehlst **Bäder Bechtle.**



VOLKSPARTEI.

Wahl-Versammlungen.

Freitag abend 8 Uhr
im Gasthaus zum Anker in Calmbach

wird der Kandidat

Herr Professor Hoffmann

sprechen.

Sonntag den 16. Dez., nachmittags 1/2 3 Uhr
in der Restauration Schumacher (früher Karcher) in Neuenbürg,
und abends 6 Uhr

im Gasthaus zur Sonne in Wildbad

werden der Kandidat der Volkspartei

Herr Professor Hoffmann,

sowie

Herr Konrad Haussmann aus Stuttgart

sprechen.

Der Wahlausschuß der Volkspartei.

Ich hatte Gelegenheit, ein sehr grosses Lager in

Gold-, Silber- und Doublewaren

zum dritten Teil des Wertes einzukaufen. Um nun damit möglichst schnell zu räumen, verkaufe ich diese Waren

zur Hälfte des regulären Ladenpreises.

Für jedermann günstige Gelegenheit zum Einkauf von

Weihnachtsgeschenken.

Ich mache besonders aufmerksam auf:

Gold-Herren- u. Damenringe

per Stück von 90 Pfg. bis 50 Mk.

**Broschen, Rock-, Gürtel- u. Busennadeln,
Ohrringe, Medaillons u. Anhänger
für Damen,**

goldene Kreuze,

Damen-Uhrketten, Fächer- und Fantasieketten,
Halbketten,

**Armbänder in allen Facouen,
in Gold und Silber,**

**echten Granat- u. Korallenschmuck,
Trauerschmuck, Schmuckkämme,**

Trauringe,

norwegischen u. antiken Schmuck,
Simili-Schmuck, sehr schöne Sachen;
einige 100 Stück

Fassungen für Semi-Email-Schmuck
als: Broschen, Anhänger,
Manchettknöpfe, Vorstedenadeln,
Uhrketten für Herren

in ganz besonders großer Wahl,
Kavaliereketten, Bandketten, Schlüssel-
u. Zwickerketten, einige 1000 Paar Man-
schetten- u. Chemisettknöpfe, Kravatten-
nadeln, Anhänger für Herrenuhrketten,
sehr schöne Muster,

grosser Posten Nickel-Uhrketten,
reeller Wert 2-3 Mk., jedes Stück 50 Pfg.
Obige Artikel sind vorhanden in 1. Amerik.-
Double, Silber-Double, Charnier-Gold,
8 Karat, 13 1/2 Karat, 14 u. 18 Karat Gold.

Kleine Silberwaren, 800

gestempelt,
Herren-Stock- und Schirmgriffe,
Damen-Schirmgriffe von Mk. 1.50 an,
Zigarren- und Zigarettenetuis,
Feuerzeugbehälter,
Bartbürsten, Kämme, Bleistifte,
Taschenmesser,
Uhren- und Schlüsselketten,
Damen-Handtaschen, Bonbonnieren,
Notes, Spiegel zum Anhängen,
Notiztafeln, Flacons für Damen
(zum Anhängen),

Puderbüchsen,

echt silberne Fingerhüte von 40 Pfg. an,
Alpaca-Silberartikel.

Auf diese Artikel erhalten Wiederverkäufer
bei Abnahme von größeren Posten
hohen Rabatt!

Telephon Nr. 482.

Karl Strieder, Pforzheim,

Rabattmarken.

Zerrennerstrasse 5.

2

Jedermann wird im eigenen Interesse ersucht, doch möglichst jetzt schon seinen Weihnachtsbedarf zu bedenken.